

übertrieben wirkt die Kennzeichnung des 'Flavius' Josephus als 'Der Hofprophet mit dem Alten Testament'; besonders glücklich und für unsre Freundschaftsarbeit instruktiv die Gegenüberstellung 'Paulus und Akiba', obwohl man für den ersteren die Formel „Das Gesetz ist abgetan“ (S. 219) zurückweisen muß, da es vielmehr gerade in Christi Nachfolge erst wahrhaft sinngemäß von uns erfüllt werden soll (Röm. 13, 8ff; Gal. 5, 14; vgl. Matth. 22, 36ff; 5, 17ff).

Auch die übrigen Skizzen sind als äußerst verdienstvolle und ansprechende Aufhellung einer der dunkelsten und doch zum Verständnis der ähnlichen Gegenwart wichtigsten Perioden der Welt- und Heilsgeschichte, der späten Kaiserzeit, angelegentlich zu rühmen. Besonders die ausgezeichnete Gegenüberstellung 'Augustus und Jesus', die Apokalypsen-Interpretation aus der Zeitgeschichte 'Domitian und Johannes' sowie die beiden Studien 'Der Endkampf' und 'Lüge und Wahrheit', die genau erklären, wie und worum der Kampf zwischen Kaisern und Kirche eigentlich gegangen ist. Besonders erhellend wirkt bei alledem immer wieder die Heranziehung der propagandistisch kaum überschätzbar bedeutungsvollen kaiserlichen Münzprägungen. (Einwände wären nur in Fragen zweiten Ranges zu erheben, wo sich unsre z. T. abweichende Einstellung aus den entsprechenden Studien in 'Gott und die Geschichte' von selbst ergibt.) — Vor allem dem Religionslehrer und dem praktischen Seelsorger möchten wir das reichhaltige und gut ausgestattete Büchlein zur Belebung des kirchengeschichtlichen Unterrichts und der neutestamentlichen Predigt warm empfehlen.

Martin Buber, Gog und Magog, Heidelberg 1949, Verlag Lambert Schneider.

Etwa um dieselbe Zeit, die der westlichen Christenheit jene Erweckungsbewegung gebracht hat, welche über die Konfessionsgrenzen hinweg Namen wie Fénelon, Zinzendorf, Claudius, Sailer aufleuchten ließ und in Goethes 'Bekenntnissen einer schönen Seele' ihr bekanntestes literarisches Denkmal erhielt, im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, blühte auch unter den Juden des europäischen Ostens eine mystisch-pietistische Religiosität, im Gegensatz zur starren 'Orthodoxie' bloßer Gesetzes-Lehre und -Praxis, die Religiosität der 'Chasidim', der Frommen, unter der Führung oft durch Hellsehen und Krankenheilung (gleich dem evangelischen Pfarrer Blumhardt und so vielen katholischen Heiligen) weitberühmten 'Rebben'. Erster Initiant der Bewegung war Rabbi Israel ben Elieser (ca. 1700—1760), genannt Baal-Schem, (d. i. 'Meister des (Gottes-) Namens', sein größter Jünger Dow Bar von Mesritsch, genannt 'Der große Maggid' (gestorben 1772). In dessen Schülerkreise ist angesichts der Erscheinung des 1798/99 plötzlich an den Grenzen des Heiligen Landes auftauchenden legendenumspunnenen Eroberers Napoleon Bonaparte der Gedanke aufgetaucht, ob dieser nicht der endzeitliche Gottesfeind der Ezechiel-Prophetie (Kap. 38 und 39, Apg. 20, 8) sein könnte, jener 'Gog von Magog', den Gott von Norden zu den Bergen Israels heranlocken und in der letzten Schlacht von Harmagedon vernichten lassen wird (Jud. 5, 19, 31; Apg. 16, 16). Ja, der medial hochbegabte Rabbi Jakob Josef von Lublin, genannt 'der Seher', (gestorben 1815), hat sogar den Versuch gewagt, mit ähnlichen Mitteln wie der Prophet Jeremias in das Geschehen einzugreifen, d. h. so, wie dieser den Gottesfluch über Babylon niederschrieb und im Euphrat versenken ließ (Jer. 51, 59—67), so ließ 'der Seher' 'Traumbotschaften', die Napoleon und Alexander I. entzweien und so die Entwicklung weitertreiben sollten, niederschreiben, den Brief verbrennen und die Asche vom Winde davontragen. (Ohne sich wohl darüber klar zu sein, daß Jeremias nur das Gottes-Wort sinnfällig bekräftigen wollte, er aber magisch 'das Ende bedrängen', wie man alles absichtlich auf Beschleunigung des Jüngsten Tages gerichtete Tun unter den Juden zu nennen pflegte.) Des 'Sehers' Gegenspieler war sein eigener Schüler, Rabbi Jakob Isaak von Pzysha (gestorben 1814), genannt 'der heilige Jude', welcher damals ebenfalls von der Nähe des Endes sprach, aber nie versäumte, beizufügen, daß dessen wirkliches Kommen von der Umkehr des

Volkes abhängt. Wie nah er hier an Christliches heranstreift, zeigen seine Äußerungen aus Anlaß einer Vision: Zweifach habe Gott 'ein wahres Knechtsgewand angezogen. Das eine ist, daß Er der Welt seine Schechina, seine 'Einwohnung', zugeteilt hat, und hat sie, seine Schechina, in die Geschichte der Welt eintreten und Widerspruch und Leiden der Welt mitmachen lassen... 'In all ihrer Drangsal ist Er bedrängt'. Sie ist nicht geübt gegen Schläge und Wunden, ganz und gar hat sie sich in unser Schicksal, in unser Elend, ja in unsre Schuld selber hineinbegeben, und wenn wir sündigen, erfährt sie unsre Sündigkeit als etwas, was ihr widerfährt. Sie teilt nicht bloß unsre Schmach, sondern auch, was wir nicht als Schande wahrhaben wollen, das verkostet sie in all seiner Schändlichkeit.

Das andre ist, daß Er die Erlösung Seiner Welt in die Macht unsrer Umkehr gestellt hat. Es steht geschrieben: 'Kehret um, abgekehrte Söhne, Ich will eure Abkehrungen heilen.' Gott will Seine Schöpfung nicht anders als mit unsrer Hilfe vollenden können."

Wie viel uns auch sonst die Männer, die Martin Buber in seiner von charakteristischen Anekdoten überquellenden Chronik jener adventistischen Welle vor uns wiedererstehen läßt, zu sagen haben, das mögen ein paar Worte eines dritten davon Erfassen — und im selben Jahre wie die andern Mitwirkenden hinweggenommenen — bezeugen, des Rabbi Israel, Maggid von Kosnitz (gestorben 1814), welcher einmal gebetet hat: „Herr der Welt, ich bitte Dich, Du mögest Israel erlösen; und willst Du nicht, so erlöse die Gojim.“ Zu ihm kam 1805 Fürst Adam Czartoryski, ratsuchend für sein zwischen Ost und West hin und her gerissenes, an den russischen Nachbarn und die westlichen aufgeteiltes polnisches Vaterland.

„Gott“, sagte der Maggid, „führt ein Volk aus der Knechtschaft in die Freiheit, wenn es bereit ist, den Dienst der Mächtigen gegen Seinen Dienst einzutauschen...“

„Wie aber soll, Herr Rabbiner“, fragte der Fürst wieder, „ein ganzes Volk in den Dienst Gottes treten? Wie kann das ein ganzes Volk?“

„Niemand“, antwortete Rabbi Israel, „kann Gott vollkommen dienen, es sei denn ein Volk. Denn der Dienst Gottes heißt Gerechtigkeit, und alle Gerechtigkeit der einzelnen kann nur Steine zum Bau liefern, aber ein Volk kann Gerechtigkeit erbauen... Jeder Mensch, der mit Menschen lebt, und sei er ein Sklave, hat die Wahl, ob er gerecht gegen sie sein will oder ungerecht. Keinem Volk, und sei es noch so sehr dem Willen anderer untertan, ist es unmöglich gemacht, die doppelte Gerechtigkeit zu erbauen: die zwischen seinen Gliedern und die mit den Nachbarn. Das Maß, in dem es zu bauen vermag, ist verschieden, aber, was du vermagst, das eben ist das Maß der göttlichen Forderung, nicht mehr — und nicht weniger.“

Siegfried Behn, Der ewige Jude. Eine Legende. Kempen-Niederrhein 1947. Thomas-Verlag. 319 Seiten.

Dieses Buch des Bonner Philosophie-Professors muß in unserm Rundbrief erwähnt werden, weil sein Titel die Vermutung wachrufen könnte, hier werde versucht, in Bild und Gleichnis „das Geheimnis des Volkes Israel zu lüften“. (Daß eben dazu das erst um 1600 in Nordwesteuropa erfundene Märchen von Ahasver nicht taugt, hat kürzlich in 'Judaica' IV, 3, S. 211ff. Hans Kosmala vom Institutum Juaicum Delitzschianum der lutherischen Judenmission überzeugend nachgewiesen.)

In Wirklichkeit ist der zum Nicht-sterben-können Verfluchte in Behns Legende nicht ein am Buchstabengesetz hängender Jude, sondern bloß der griechische Adoptivsohn des sadduzäischen Hohenpriesters Kaiphas; sein Kampf ist der „des Griechen-Sohns gegen den Menschensohn, des Edelkämpfers gegen den Liebesfürsten“ (S. 84); eine Erfindung, die wohl andeuten sollte, daß eben nicht nur der Jude, sondern jeder Mensch zur Todfeindschaft gegen Jesus versucht werden kann.

Wie das Werk — zum Unterschied von solchen anderer Literaturgattungen gleich Mythos und Fabel — verstanden werden will, entnehmen wir dem Geleitwort: „Eine Legende beschwört mit dem Zauber der Dichtung wesenthüllende Begebenheiten um heilige Gestalten